

res Hospital gebracht werden und verstarb, weil jede Hilfe zu spät kam.

Die sorgfältig recherchierten Kolumnen und die eigenständige Position ihrer Verfasser rechtfertigen die Wertung der Texte als „historische Quelle einzigartigen Ranges“ (S. 14) – die meisten Berichte erreichen ein weitaus höheres Niveau als diejenigen anderer Zeitungen, was sie ebenbürtig neben Ossietzkys „Weltbühne“ stellt. Bedauerlicherweise ist dem Band nicht zu entnehmen, woher Eckert und Fuchs ihre Informationen hatten. Offensichtlich waren dies bei Eckert so unterschiedliche Organe wie die Evangelische Tageszeitung, die Kölnische Volkszeitung oder die Nationalzeitung. Dazu kamen ausländische Blätter wie der Daily Herald, die *Indépendance Belge* oder die *Iswestija*.

Dem umfangreichen Quellenteil sind etwas kurz geratene Epiloge angefügt: Georg Fülberth und Kurt Pätzold verorten das politische Potenzial der beiden christlichen Antifaschisten; Reinhard Kühnl widerspricht der allerdings schon lange entkräfteten These, man habe vor 1933 nicht wissen können, wohin eine Regierung unter Hitler führen werde; und Gert Meyer skizziert die zu positiv geratene Hoffnung beider Verfasser auf die UdSSR. Fuchs' naive Einschätzung, die Sowjetunion Stalins würde sich für jede Form von Abrüstung einsetzen oder seine Begeisterung für den Neubau gigantischer moderner Schlafstädte sind aus der Zeit heraus verständlich, zeugen jedoch nicht von seiner sonstigen Weitsicht. Wolfgang Ruge betont die politischen und ökonomischen Schwierigkeiten, die von Fuchs und Eckert in ihren Ursachen verstanden wurden, wohingegen der Antisemitismus, der sich zum Teil aus den gleichen Ursachen speiste, in den Berichten nur vereinzelt aufgegriffen wurde.

Es ist nicht eine Auswahl von jungen Wissenschaftlern, die hier zu Wort kommt, sondern es sind mahnende Worte einer Generation, die die Jahre der Wochenberichte mit ihrem eigenen Erleben in Beziehung setzen können. Das Buch schließt mit einer erhellenden Analyse des Mitherausgebers Friedrich-Martin Balzer zur Vertreibung Eckerts aus dem „Bund der religiösen Sozialisten“ Ende 1931, der anschließend als erster Pfarrer der KPD beirat. Wie bei nur wenigen Persönlichkeiten wird bei Fuchs und Eckert das Spannungsverhältnis zwischen Pazifismus und revolutionärer Weltveränderung, zwischen Kirche, SPD und KPD deutlich – somit wurden die Wochenberichte nicht lediglich zu kühlen Sachberichten, sondern zu leidenschaftlichen

Dokumenten christlicher Verantwortung in einer unsicheren Welt.

Berlin

Claus Bernet

Steigmann-Gall, Richard, *The Holy Reich. Nazi Conceptions of Christianity, 1919–1945*, Cambridge University Press 2003, 294 S., Zahlr. Abb.

Der Titel lässt bereits erahnen, dass hier in provokanter Weise Neues zum Verhältnis von Nationalsozialismus und Diktatur geboten werden soll. Und in der Tat erklärt der Autor in der Einleitung, er wolle die „widely held assumption“, dass der Nationalsozialismus „anti-Christian“ gewesen sei, einer Überprüfung unterziehen: „In what follows, we explore the ways in which many leading Nazis in fact considered themselves Christians (among other things) or understood their movement (among other ways) within a Christian frame of reference“ (3). Und noch deutlicher formuliert er, dass „for many of its leaders, Nazism was not the result of a ‚Death of God‘ in secularized society, but rather a radicalized and singularly horrific attempt to preserve God against secularized society“ (12).

Was bietet der Autor zum Beleg dieser These auf? In sieben Kapiteln befasst er sich zunächst in Kap. 1 mit dem „positiven Christentum“ des Parteiprogramms am Beispiel von z. B. Dinter, Schemm und Eckart, sodann in Kap. 2 mit der in der Tat vorübergehend verbreiteten Vorstellung, durch den NS sei die konfessionelle Spaltung Deutschlands zu überwinden. In jedem Fall wird die Verflechtung dieser Deutungsmuster mit kulturprotestantisch beeinflussten Denkweisen und eine schärfere Ablehnung des Katholizismus hervorgehoben. In Kap. 3 werden die „Paganists“ wie Rosenberg und Darré behandelt und zu Recht als radikale Minderheit eingestuft. Dann aber wird erstaunlicherweise konstatiert, selbst diese „paganists“ seien zwar keine Christen gewesen, aber „no single aspect of paganist doctrine ... constituted an attack on Christianity as such“ (112). Selbst Rosenberg habe zwar die kirchliche Doktrin als solche verworfen, sei aber doch zum Christentum eher ambivalent eingestellt gewesen. Das wird zum Beispiel damit belegt, dass die Person Christi von ihm von direkten Attacken ausgenommen und zum arischen Held umgedeutet wurde. Diese Bezugnahmen charakterisieren Rosenberg deshalb als „hardly ... an unequivocal enemy of Christianity. These attachments signified an ambiguous revolution against the cultural heritage of Christianity“ (96f). Hier

stellt sich dem erstaunten Leser natürlich die Frage, was „Christianity as such“ nach Steigmann-Gall so alles enthalten kann – die weitaus meisten zeitgenössischen katholischen und protestantischen Christen haben Rosenbergs Anliegen jedenfalls offenbar verkannt und völlig falsch verstanden. Kapitel 4 befasst sich besonders mit der Rolle des Protestantismus und der „Deutschen Glaubensbewegung“ in den Jahren 1933/34, Kapitel 5 mit dem Versuch der Bildung einer protestantischen „Reichskirche“, der gleichfalls im Sinne des „christlichen“ Engagements der NS-Führung gedeutet wird. In Kapitel 6 möchte der Autor belegen, dass es im Prozess des Aufbaus der „Volksgemeinschaft“ viele Überschneidungen und eine faktische Koexistenz zwischen christlich (-protestantischen) Institutionen und der NS-Herrschaft gab. Das wird an der Frage der Euthanasie, der Frauen- und den Jugendverbänden exemplifiziert, wobei beispielsweise eine „Ambivalenz“ des Protestantismus gegenüber der „Aktion T4“ (S. 201), eine protestantisch geprägte Einstellung der NSF (S. 210) oder die Tatsache, dass v. Schirach die HJ anwies, in den Dienstplänen den Kirchengang der Jugendlichen zu ermöglichen (S. 215), als Belege angeführt werden. Das Kapitel 7 befasst sich schließlich mit der Zuspitzung der Konflikte zwischen den Kirchen und dem Regime, die der Autor seit dem Jahre 1937 datiert. Kurz gefasst vertritt er die These, dass es vor allem der Einfluss Bormanns war, der während des Krieges zum unerbittlichsten Gegner des Christentums wurde: „it is safe to conclude that, without Borman, Nazism would not have received quite the same anti-Christian reputation“ (S. 251). Allerdings, so Steigmann-Gall, sei es diesem letztlich gar nicht um Ideologie gegangen, sondern darum, seine Position in der Partei etwa gegen Rosenberg oder Goebbels zu sichern (ebd.). Auch die Tischgespräche Hitlers sind für den Autor bestenfalls Indiz für eine Ambivalenz des „Führers“ gegenüber dem Christentum, wenn dieser etwa an der Bedeutung der Person Jesu Christi als eines arischen Kämpfers gegen den „Jewish Capitalism“ festhält (S. 254, vgl. auch S. 265). In der „Conclusion“ unterstreicht der Autor, dass es in der Partei zwei „bona fide“ religiöse Strömungen gegeben habe, die des (protestantisch) geprägten „positiven Christentums“ und die der „paganists“ (S. 262), die beide davon ausgingen, dass das Christentum „deeply relevant“ für die nationalsozialistische Ideologie sei (S. 266). Der Ausblick mündet in den Appell, nicht ein ungeschichtliches Christentum zu konstruieren, sondern auch die

Schattenseiten der Geschichte der Christen wahrzunehmen (Ebd.).

Dieser moralisierende Schluss lässt erahnen, dass der Referenzrahmen der Argumentation des Buches stark auf die USA bezogen ist, wo die Tatsache, dass NS-Führer sich auf Gott und die Vorsehung beriefen und Hitler als Luthers legitimer Erbe gefeiert werden konnte, möglicherweise ein breiteres Publikum zu schockieren vermag. Die mit dem Nationalsozialismus vertraute Forschung wird von den Befunden weniger überrascht sein, die ja teilweise z. B. schon bei Scholder nachzulesen sind. Überhaupt ist das Buch so stark auf das Verhältnis zum Protestantismus bezogen, dass zwar mehrfach die wesentlich schärfere Konfliktlinie zum Katholizismus erwähnt, aber nicht gefragt wird, was dies für die Gesamthese zu besagen hat (S. 155). Und vor allem: So richtig und wichtig es ist, an die vielfachen religiösen Formeln in der Selbstwahrnehmung und Propaganda der NS-Führung zu erinnern, so ist in der Sache doch absolut unverzichtbar, die Herrschaftswirklichkeit der Diktatur angemessen zu berücksichtigen, die allerdings in dem Buch kaum erkennbar wird: Wenn Baldur von Schirach etwa die HJ anwies, den Kirchengang in den Dienstplänen zu berücksichtigen, so war dies eben nur eine Facette der schwer zu durchdringenden Fassade einer Diktatur, die trotzdem im Alltag alles daran setzte, den Kirchengang zu erschweren – ohne dass Schirach seinen Apparat daran gehindert hätte. Gerade für einen Leserkreis, der mit dieser historischen Realität nicht vertraut ist, ergeben sich bei der vielfachen Begrenzung des Buches auf großenteils öffentliche Selbstaussagen der NS-Granden rasch schiefe Wahrnehmungen, ganz abgesehen von der Problematik ihrer Interpretation. Schon jede Dorfgeschichte in der Zeit der Diktatur würde dies erkennen lassen. Insofern wäre es für das Buch noch mit dem kurz zuvor erschienenen Buch von Wolfgang Dierker, *Himmels Glaubenskrieger. Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933–1941*, Paderborn 2002, auseinandergesetzt hätte. Dierker hat unter anderem sehr umfangliche Bestände des Reichssicherheitshauptamtes ausgewertet (die bei Steigmann-Gall nicht herangezogen wurden), so dass ein zentraler und quellenmäßig dicht fundierter Einblick in Denkformen und Unterdrückungspraxis des Herrschaftsapparates möglich wird. An dieser vorzüglichen Studie wird erkennbar, wie das Fernziel der „Zerschlagung des gesamten Christentums“ während des Krieges zwar aufgeschoben, aber kei-

neswegs aufgehoben wurde (Dierker, S. 522–534).

Bochum

Wilhelm Damborg

Nowak, Kurt, *Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär. Beiträge 1984–2001* (= Konfession und Gesellschaft 25), Stuttgart (Kohlhammer), 2002, XIV, 504 S., ISBN 3-17-017620-X.

This collection of twenty-seven essays by the Leipzig church historian, Kurt Nowak, was planned shortly before his untimely death in 2001. Most of the papers selected were published in the last years of his life, when he was remarkably prolific. For one who published so much, both the range and the quality of his work are impressive. Unlike in most collections of articles by eminent historians, there are no pot-boilers here. As well as being written in an admirably clear and unfussy style, most chapters are deeply researched, and most abound in interesting ideas. The overriding theme of the volume is that of long-term trends in German Protestantism, from the mid-18th century to 1989. (In spite of occasional comparisons with France, Nowak's concern is overwhelmingly with Germany.) There are four major areas of focus – the Enlightenment, the *Kaiserreich*, and the 'Two German Dictatorships'. The essays are of several kinds. Archival sources predominate only in the sections relating to '*Biologiepolitik. Kirche und Diakonie im Dritten Reich*', and to a lesser extent in the biographical studies of 19th century church historians. Then there are chapters which take a theme and analyse its development over the *longue durée* – for instance German Protestant understandings of the state from 1789 to 1989, or 'The Long Journey of German Protestants to Democracy'. Several contributions are based mainly on a review of the literature – and these include some of the most brilliant chapters in the book, such as the remarkable overview of the changing evaluation of Constantine the Great by historians and theologians from the early Pietists to the present day. Another excellent literature review concerns 'Protestantism and the Jews in the *Kaiserreich*'. There are also think-pieces, such as those containing his reflections on the memory and commemoration of '1989' and on the nature and methodology of church history as a discipline.

Apart from the generally high quality of these contributions, several other points are conspicuous. First, this is engaged history – the work of a scholar writing not as a detached observer, but as so-

meone deeply concerned to determine the causes of the events described and to consider the responsibility of those involved, and especially the responsibility of Christians. Most obviously the 'Two German Dictatorships' are never far from the field of vision. The sections on the 19th century are frequently concerned with the background to events in the mid 20th. There is also a less conspicuous area of engagement, namely in his defence of the legacy of the Enlightenment, and specifically of what, in an appreciative commemoration of the 19th century church historian Karl von Hase, he calls 'a Christianity cultured and open to the world'. Second, 'engagement' does not require polemics or the kind of historical sensationalism, which can often buy quick fame – quite the opposite in Nowak's case. His sense of the historian's and theologian's responsibility to achieve full understanding of the complexities and contradictions of history, leads him more than once to emphasise '*Vieldeutigkeit*' and to reject '*lineare negative Kontinuitätstheorien*' (p 324). To understand is not necessarily to forgive, and he is quite prepared to be critical, especially of German Protestants' slowness to accept democracy and frequent inattention to minority rights. But he is not prepared to oversimplify in order to make a moral point. In another typical passage, he concludes a careful assessment of the protests against the Nazi 'euthanasia' programme by commenting that the significance of the protests should be 'relativised', '*wird aber keineswegs völlig aufgehoben, wie überkritische Forscher im Interesse der Zerstörung einer "Widerstandslegende" behaupten*' (p 271). Third, Nowak writes self-consciously as a church historian. The volume includes several assessments of noted church historians of earlier generations. He is fascinated by the nature of his discipline and its relations both with 'general' history and with theology. Characteristically he concludes that church history is a 'frontier discipline', with a foot in both camps. On the whole it is the historian who is most in evidence in this volume – though a historian who is more at home in the field of ideas, whether theological, philosophical or political, than for instance in social history. There is also a hint of the preacher in his penchant for ending chapters with an edifying quotation from such a figure as Paul, Augustine or Schleiermacher. He pleads for a '*Christentumsgeschichte*', broader in its scope than '*Kirchengeschichte*', and embracing not only church leaders and theologians, but also the *Alltag* of ordinary believers. Except, however, in his exploration of po-